

Buchstaben.

Fuer: "Lettres".

Literatur (deutsch: Buchstabenmenge) ist, vom typografischen Standpunkt, ein Spiel im Verlauf dessen die 26 Buchstaben des lateinischen Alphabets (oder die entsprechende Menge anderer Alphabete) auf Zeilen gesetzt werden. Das kann als ein Kombinationsspiel angesehen werden, dessen Ziel es ist, alle moeglichen Buchstabenverbindungen (alles ueberhaupt Schreibbare) auf Zeilen zu setzen. Die Summe der moeglichen Buchstabenkombinationen ist gross aber endlich. Das Spiel wurde vor mehr als dreitausend Jahren erfunden, und immer mehr Spieler sind daran beteiligt. Es waere daher eigentlich anzunehmen, dass das Spiel laengst ausgespielt wurde, und dass gegenwaertig nur noch vorher bereits Geschriebenes (Redundantes) auf Zeilen gesetzt wird. Tatsaechlich sind einige Beobachter dieser Meinung: die Literatur befindet sich im Leerlauf. Was allerdings nicht verhuetet, dass die Buchstabenmenge inflatorische Ausmasse einnimmt und die Kulturszene ueberflutet. Auch der vorliegende Aufsatz ist als Beitrag zu dieser Buchstabenueberschwemmung zu betrachten. Was die Frage aufwirft: gibt es etwa eine spezifische Buchstabenfaszination, welche viele Leute zur Manipulation dieser eigenartigen Gestalten verleitet?

Es gibt eine auf der Hand liegende Antwort: Buchstaben sind nicht nur Spielsteine, sondern auch Zeichen, und sie bedeuten gesprochene Laute. Daher ist Literatur nicht nur ein Buchstabenkombinationsspiel, sondern auch das Visualisieren akustischer Kommunikationen. Man schreibt demnach nicht, um alles ueberhaupt Schreibbare, sondern vor allem um alles ueberhaupt Sagbare auf Zeilen zu setzen. Dabei stellt sich heraus, dass das Sagbare groesstenteils aus Redundanzen besteht, dass sich darin zum Beispiel einige wenige Worte staendig wiederholen. Diese Redundanzen sind so gewaltig, dass uferlos weitergeschrieben werden kann, ohne dabei Gefahr zu laufen, alles Sagbare niedergeschrieben zu haben. Das ist zwar eine auf der Hand liegende, aber keine befriedigende Antwort. Ein derart uferloses redundantes Unterfangen kann doch nicht faszinieren? Da ist doch die Buchstabenvariation als reines typografisches Spiel noch amuesanter? Und gibt es nicht uebrigens Vorrichtungen, (etwa magnetische Baender), welche dieses langweilige Visualisieren von akustischer Kommunikation automatisch besorgen? Das also ist keine Erklaerung fuer die eigentlich ueberraschende Tatsache, dass die Buchstabenzeilen weiterlaufen.

Was wenn es mit den Buchstaben umgekehrt bestellt waere? Was wenn die Buchstaben nicht Zeichen fuer gesprochene Laute, sondern umgekehrt die gesprochenen Laute Zeichen fuer Buchstaben waeren? Das wuerde der Buchstabenfaszination schon etwas naeher kommen. Man wuerde dann Buchstaben variieren, um etwas sagen zu koennen, das vorher nicht gesagt werden konnte. Literatur waere dann eine Methode, Unsagliches sagbar zu machen. Aber das scheint den historischen Tatsachen zu widersprechen. Schon uns vorangegangene Menschenarten haben wahrscheinlich gesprochen, und erst juengst hat man Buchstaben erfunden, um das Gesprochene sichtbar zu machen. Gesprochene Laute sind mindestens Hunderte von Tausenden von Jahren alt, Buchstaben hoechstens viertausend Jahre. Aber betrachtet man die Sache naeher, dann wird die Umkehrungshypothese etwas plausibler.

Zugegeben: es wurde fruher gesprochen als buchstaeblich geschrieben. Aber vielleicht wird seit der Erfindung der Buchstaben ganz anders gesprochen als vorher? Vielleicht stehn wir hier vor einer feed-back-Schleife: zuerst visualisieren die Buchstaben gesprochene Laute, dann schlaegen sie auf diese Laute zurueck, und jetzt dienen gesprochene Laute dem Umkodieren aus Visuellem ins Auditive? Vielleicht ist die Literatur (mehr noch als Musikpartituren) vom Akustischen autonom geworden, und muss gar nicht vorgelesen werden; das Sprechen hingegen ist vielleicht gegenwaert an literarische Regeln gebunden? Vielleicht hat sich das Blatt gewendet, und die gesprochenen Laute sind in den Dienst der Buchstaben getreten? Das ist eine etwas gewagte Hypothese, weil sie droht, die akustischen Parameter der Literatur, (ihre rhythmischen, melodischen und harmonischen Aspekte) zu minimisieren. Aber es ist eine verfuhrerische Hypothese: Buchstaben faszinieren, weil sie das Sprechen regeln. Es muss ihr etwas nachgegangen werden.

Um dies zu tun, muss weit ausgegriffen werden. Die Faehigkeit, Laute auszustossen, welche als intraspezifische Codes dienen, ist bei vielen Arten vorhanden. Aber im menschlichen Organismus gibt es eine komplexe Koordination zwischen spezifischen akustischen Organen und Gehirnregionen, welche das Kodifizieren von ausgestossenen Lauten, also das Sprechen im engeren Sinn, auf eine von keiner anderen Art erreichbare Ebene heben. Man kann das Sprechen geradezu als ein Kriterium fuer die Unterscheidung zwischen Menschenarten und anderen Anthropoiden verwenden. Nur ist dazu sofort zu bemerken, dass zwar die Faehigkeit zum Sprechen in uns genetisch vorprogrammiert ist, aber keine spezifische Sprache. Das heisst: die Regeln, nach denen ausgestossene Laute zu einer Sprache kodifiziert werden, sind nicht biologisch sondern kulturell, und muessen erworben werden. Wir koennen in Bezug auf das Erwerben der Sprachregeln kaum etwas wissen, weil wir von der Struktur der einst gesprochenen Sprachen bis ungefaehr ins dritte Jahrtausend v. Chr. kaum eine Ahnung haben. Es erfasst uns ein Taumel, wenn wir uns vorzustellen versuchen, nach welchen Regeln wohl die Cro-Magnons (oder gar die Neandertaler) gesprochen haben moegen. Der Taumel kommt von der in uns eingefleischten Ueberzeugung, dass die Sprachstruktur mit der Denkstruktur, und diese mit der Struktur der uns umgebenden Lebenswelt auf irgendeine Weise zu tun hat. Koennten wir uns auch nur vorstellen, wie die Cro-magnon-sprache strukturiert war, dann haetten wir Zutritt zu der Welt, aus der wir stammen.

Alle Alphabete stammen von einem einzigen Ur-alphabet ab, und wir wissen ziemlich genau, wie zu dieser spaeten Stunde im Dasein der Menschheit am Ort der Alphabeterfindung gesprochen wurde: semitisch. Die semitischen Sprachen gehoeren, was ihre Grundstruktur betrifft, einer grossen Sprachfamilie an, die oft die "flexionierende" genannt wird. Das sind Sprachen, welche Aussagen machen, das heisst: von einem Subjekt in Richtung eines Objekts praedizieren. Das tun nicht alle uns bekannte Sprachen. Die sogenannten isolierenden und agglutinierenden Sprachen folgen anderen Regeln. Die Struktur "Subjekt-Objekt-Praedikat" ist linear, (diskursiv), und das erkluert, warum das Uralphabet seine Buchstaben zu Zeilen ordnet: um die diskursive Struktur der von ihm zu visualisierenden Sprache zu simulieren. Und das erkluert auch, warum Alphabete bei "flexionierenden" Sprachen wie den indo-europaischen bequem anwendbar sind, und unbequem bei solchen Sprache wie das Chinesische, die nicht linear sind.

Der hier nachzugehenden Hypothese zufolge waere aber die Sache ganz anders zu verstehen. Die Hypothese legt naemlich nahe, dass die Absicht der Alphabeterfinder war, das Sprechen zu Zeilen zu ordnen. Die "flexionierenden" Sprachen haben zwar eine ungefaehre Tendenz, lineare Aussagen zu machen, aber kein Sprecher richtet sich tatsaechlich danach, weil diese Tendenz nicht kodifiziert ist. Das Alphabet wurde erfunden, um diese lineare Tendenz zu kodifizieren, das heisst um die in diesen Sprachen angelegte Moeglichkeit zu diskursivem Sprechen zu realisieren. Das laesst sich folgendermassen formulieren: Vor der Erfindung des Alphabets war die Sprache "schlecht" geregelt, die Leute sprachen "falsch", mit kaum geoeffneten Lippen ("mythisch"), und nachher regelten die Buchstaben das Sprechen, lehrten die Leute "richtig" sprechen, und oeffneten ihnen ueberhaupt erst die Wuender. Die Absicht der Buchstaben war, das Sprechen zu regeln, zu ent-mythisieren. Die Hypothese besagt, dass die Buchstaben faszinieren, weil sie das Sprechen aus dem Mythos in den linearen, disziplinierten Diskurs zwingen.

Aber damit ist die volle Gewalt der Hypothese noch nicht zu Worte gekommen. Es wird naemlich bei ihr vorausgesetzt, dass Sprechen und Denken eng mit einander verwoben sind, und dass wer die Sprache regelt, damit auch das Denken regelt. Wenn die Buchstaben aus dem mythischen ins linear-diskursive Sprechen umkodieren, dann schaffen sie, laut dieser Voraussetzung, eine neue, bisher nicht dagewesene Denkart. Die Buchstaben sind dann die Werkzeuge, dank denen wir ueberhaupt erst die lineare, prozessuelle, historische Denkart herstellen koennen. Und da das fuer unsere Kultur kennzeichnende Handeln (vor allem Wissenschaft und Technik) auf dieser Denkart beruht, so besagt die Hypothese, dass die Buchstaben der ~~Kein sind~~ ^{Kein sind} aus welchem die weitaus meisten Kulturleistungen spriessen. Kein Wunder, dass sie faszinieren.

Das mit der Verquickung von Sprechen und Denken kann aber so nicht ohne weiteres hingenommen werden. Sondern der Verdacht wird laut, dass erst die Buchstaben diese Verquickung hervorgebracht haben, und dass sie imperialistisch versuchen, alles Denken buchstaeblich zu machen. Denn was meint eigentlich der Begriff "denken"? Er muss, um eine konkrete Bedeutung zu haben, etwas letztlich Beobachtbares bedeuten. "Denken" meint spezifische Koerpergesten, von denen angenommen wird, das sich darin irgend etwas "ausdrueckt". Die Gesten, mit denen Laute ausgestossen werden, lassen demnach das sprachliche Denken ersichtlich machen, die Gesten klaubender Finger das rechnerische (mathematische), die bildermachenden Gesten das imaginative, die Gesten der Toepferei das g'estaltende und so weiter. So gesehen gibt es ebenso viele Denkartarten wie Gestenarten. Wobei die rechnerische vielleicht die grundlegende sein mag, wenn man das Floeherklauben bei Menschenaffen als Prototyp eines disziplinierten Denkens ansieht. (Eine angesichts der gegenwaertigen Kalkulationsmaschinen verfuehrerische Hypothese.) Es besteht kein ersichtlicher Grund, dem sprachlichen ueber alle anderen Denkartarten den Vorrang zu geben.

Dass das Sprechen eine vorzuegliche Denkform ist mag ein Glaube sein, der schon vor der Erfindung der Buchstaben weit verbreitet war, weil das Sprechen etwas mit Luft zu tun hat, und weil Luft (Wind, Hauch) als etwas Ungreifbares und daher Unbegreifliches ("Geistiges") angesehen wurde. Aber erst die Buchstaben haben

diesen Glauben verhaertet. Sie haben, indem sie das Sprechen regelten, Regeln fuer das sprachliche Denken geschaffen, und dann diese Regeln zu allgemeinen Regeln des Denkens ueberhaupt erhoben. Zwar nennt man diese Regeln "logisch", also sprachlich, meint aber, dass das Denken ueberhaupt nach logischen Regeln vor sich geht (oder zumindest gehn sollte). Betrachtet man die logischen Regeln etwas naeher, dann erweisen sie sich als orthografische Regeln; sie zwingen das Denken in Buchstabenreihen. So gesehn ist das Faszinierende an den Buchstaben, dass sie alle Denkformen ueberhaupt der literarischen zu unterwerfen versuchen, und somit dem buchstaeblichen ("logischen") Denken das Recht verleihen, alles uebrige Denken zu kritisieren. Nach dem eigenartigen Leitsatz: "alles das denkbar ist, ist klar und deutlich sagbar, (was "buchstaeblich schreibbar" meint) und was nicht klar und deutlich sagbar ist, das ist nicht denkbar".

Obwohl dieser eigenartige Leitsatz evident unrichtig ist, (es gibt zahlreiche Gedanken, die unsaeglich sind, zum Beispiel musikalische oder imaginative), steht er seit der Erfindung der Buchstaben unsichtbar ueber der Geschichte des Westens. Die Gleichsetzung von Denken und Sprechen, und das Unterwerfen des Sprechens unter die Buchstaben, hatte bizarre Ideologien zur Folge, etwa den Glauben, dass im Anfang das Wort ("logos"), war, dass es Fleisch wurde, dass es das Haus des Seins ist, oder dass der Name Gottes aus den Buchstaben JHVH zusammengesetzt ist und dass diese Buchstabenkombination alle Heiligkeit in sich birgt. Aber die folgenreichste Bizarrierke dieser Gleichsetzung von Denken, Sprechen und Buchstabieren ist die Ideologie, wonach die Welt ein Buch ist ("natura libellum"). Damit hat die Literatur die ganze Welt verschlungen, und die Natur ist damit gewissermassen zu einer Abteilung in der universalen Bibliothek geworden. Dies ist im Islam besonders deutlich, wonach Gott zuerst die Welt buchstabierte, und nachher den Koran, um fuer das Lesen des Weltbuchs den Schluessel zu liefern. Aber die Ideologie, wonach alles buchstaeblich niedergeschrieben ist ("maqtab") ist erst nach ihrer Uebertragung aus dem Islam ins Renaissance-europa explosiv geworden.

Damals naemlich begann man sich fuer die Regeln zu interessieren, welche die Naturerscheinungen ordnen. Weil die siegreichen Handwerker in den norditalienischen Staedten die Natur und damit sich selbst aendern wollten, anstatt ihre Seelen zu retten. Ihr Interesse verschob sich aus den Heiligen Buechern auf das Naturbuch. Die stillschweigende Voraussetzung fuer dieses naturwissenschaftliche Interesse war, dass die Natur den gleichen Regeln gehorcht wie die Heiligen Buecher; Wenn Denken, Sprechen und Buchstabieren gleichzeitigt sind, dann muss die Natur orthographischen Regeln unterworfen sein, denn sonst waere sie nicht denkbar. Naturwissenschaft muss dann eine Art von Literaturkritik sein. Oder anders: die Naturgesetze muessen Texte sein, die sich nach den Regeln des Buchstabierens richten. Das ist der Punkt an welchem die Faszination der Buchstaben ihre hoechste (wir wuerden heute sagen "wahnsinnigste") Stufe erreichte; die Buchstaben, und sie allein, sind die Schluessel, dank denen wir das Geheimnis des Allwissens und der Allmacht aufknacken koennen. Alles ist Literatur, und Literatur ist alles. Aber an diesem Punkt begann sich die Buchstabenfaszination zu ueberschlagen.

Es begann sich naemlich sehr bald herauszustellen, dass sich die Naturgesetze stoerrisch weigern, als Buchstabentexte niedergeschrieben zu werden. Dass die Natur nicht so richtig beschrieben werden kann, (obwohl man sie nicht fuer unbeschreiblich halten muss, sondern nur fuer schwer beschreiblich). Zugleich begann sich herauszustellen, dass es bequemer ist, die Natur zu zaehlen als sie zu beschreiben. Dass die Naturgesetze geradezu danach verlangen, als Algorithmen ausgedrueckt zu werden. Das liess vermuten, dass die Natur dankbar ist, und dass die fuer die Natur "adaequatete" Denkart nicht das Buchstabieren ist, sondern das Kalkulieren. Zwar ist die Natur noch immer ein Buch, aber es ist nicht in Buchstaben sondern in Zahlen geschrieben, und "Gott" ist nicht so sehr als ein Schriftsteller, sondern als ein Mathematiker zu sehen. Naturwissenschaft ist nicht Literaturkritik, sondern eher ein Versuch, Gott nachzurechnen (und dabei vielleicht auf Fehler zu kommen). Das ist ein gewaltiger Umschlag: die Buchstaben werden dadurch erschuettert, und wir sind noch weit davon entfernt, diese Erschuetterung ueberwunden zu haben. Unsere Kulturszene ist davon noch immer kennzeichnet.

Die Buchstaben haben alle nicht-sprachlichen Denkart ihren Regeln unterworfen. Man kann vielleicht behaupten, unter dem imperialistischen Druck der Literatur seien viele andere Denkart verkuemmert. Aber selbst wenn man dies leugnet und etwa behauptet, dass sich zum Beispiel die musikalische oder die imaginative Denkart unter dem Druck des logischen Zwangs erst eigentlich entfalten konnte, wird man gestehen, dass das Schriftsprachdenken die exakteste und disziplinierteste Denkform darstellt. Und jetzt stellt sich heraus, dass die "denkende Sache" (res cogitans) nicht buchstabiert, sondern zaehlt, und dass daher das Alphabet kein fuer Erkenntnis und Beherrschung der Welt adaequater Code ist. Dass die Floeche klaubenden Affen ueber einen wirksameren Code verfuegen als Schriftsteller und Dichter. Dass es daher geboten ist, den Zahlencode aus dem alphanumerischen zu loesen und selbststaendig zu machen, wenn es darum geht, zu wissen und dem Wissen zur Macht zu verhelfen. Dass man "digitalisieren" muss, statt zu buchstabieren. Das ist eine Erschuetterung, die wir noch lange nicht verarbeitet haben.

Eingangs wurde die Literatur als ein Buchstabenkombinationsspiel verstanden. Das Zahlenspiel ist weit weniger komplex, weil man sich mit "0" und "1" begnuegen kann, anstatt mit 26 Buchstaben spielen zu muessen. Automatische Rechenmaschinen (Computer) sind einfacher programmierbar als automatische Schriftsteller (word processor). Die Million von schreibmaschinentippenden Schimpansen muessen laenger schreiben, um die Goettliche Komoedie herzustellen, als es fuer einen Computer noetig ist, um die Grundregeln der goettlichen Komoedie "Welt" zu kalkulieren. Das heisst: das Zahlendenken kann die Welt ohne dem Umweg durch die Sprache denken, und daher sind Zahlen schneller als Buchstaben, und sie packen besser. Zugleich zeigt sich bei Zahlen besser als bei Buchstaben, dass Denken ein mechanisierbarer Prozess ist: nicht nur Affen, auch Automaten koennen Floeche klaben. Wenn man mit dem Zaehlen beginnt, statt Literatur zu machen, dann stehn die kuenstlichen Intelligenzen in nicht weiter Ferne. Eigentlich muesste mit der Literatur aufgehoeert werden, weil die Buchstaben weniger als Zahlen faszinieren.

Versucht man, sich im kulturellen Erdbeben zu orientieren, dessen Epizentrum die Buchstabenerschuetterung ist, dann muss man epistemologische, aesthetische und anthropologische Momente daran als die entscheidenden diagnostizieren. Das epistemologische ist das auffallendste; nicht Buchstaben sondern Zahlen sind der Code der fuer das Erkennen der Welt adaequat ist. Aber dies hat ontologische Folgen; Buchstaben werden auf Zeilen gesetzt, waehrend Zahlen mosaikartig zu Algorithmen zusammengesetzt werden. Infolgedessen erkennen die Buchstaben zeilenfoermig; sie erkennen lineare Prozesse; die Zahlen hingegen erkennen punktartig; sie erkennen Streuungen in Feldern. Der Ausbruch der Zahlen aus dem alphanumerischen Code hat das Aufgeben des prozessualen (kausalen) Weltbilds zugunsten eines komputatorischen (relationellen) zur Folge. Und dies legt die Vermutung nahe, dass das Denken nicht ein Versuch ist, sich dem Zu-denkenden anzupassen, sondern das umgekehrt das Zu-denkende in die Struktur des Denkens (in die "Kategorien der Vernunft") hineingedacht wird. Die erkannte Welt hatte unter der Vorherrschaft der Buchstaben eine prozessuale Struktur (sie war ein Geschehen), weil sie den orthographischen Zeilregeln gehorchte, und sie wird nach Erschuetterung der Buchstaben durch die Zahlen die Struktur des kalkulatorischen Denkens annehmen muessen. Dies allein ist erschuetternd; dass wir hinter den Erscheinungen die Struktur jenes Codes "entdecken", mittels welchem wir sie erkennen. Nicht schon Kant, sondern erst jetzt "erkennt" man Erkennen. Naemlich; das buchstaebliche, literarische Denken erkennt nicht, seit man zaehlt statt zu beschreiben. Literatur muss deshalb aufgegeben werden; sie denkt "falsch". Oder; alles was buchstaeblich denkbar ist, ist eine Verfaelschung der dank Zahlen erzielten Erkenntnis ("vulgarisierte" Erkenntnis).

Das aesthetische Moment im gegenwaertigen Erdbeben wird erst deutlich, wenn man versucht, das gegenwaertige Auftauchen des Zahlendenkens mit dem Auftauchen des buchstaeblichen Denkens zu vergleichen. Das damals auftauchende Buchstabendenken nahm sich selbst als die kritische Instanz an, vor der alle uebrigen Denkarten sich zu rechtfertigen haben. Alle Denkformen, und vor allem auch die imaginativen, hatten sich den logischen Kriterien des buchstaeblichen Denkens zu stellen Falls man unter "Aesthetik" all das versteht, das mit dem konkreten Erleben zu tun hat, und unter "Kunst" das Herstellen von Erlebnismodellen, dann heisst das, dass sich seit der Erfindung des Alphabets das buchstaebliche, logische Denken als Kritiker aller konkreten Erlebnisse ansieht. Mit dem Auftauchen des Zahlendenkens aus dem buchstaeblichen wendet sich dies wie ein Handschuh. Das kalkulierende Denken sieht sich selbst nicht als eine Denkart, die hinter allen uebrigen einherlaeuft, um sie zu kritisieren, sondern im Gegenteil als jene Denkart, aus der erst alle uebrigen Denkart quillen. Zuerst zaehlt man (zum Beispiel klaubt Floeche), und dann erst beginnt man, andere Denkgesten zu vollfuehren. Zum Beispiel sprachlich zu erzahlen, oder Bilder zu machen, oder Toepfe zu erzeugen. Alle uebrigen Denkart sind Komputationen aus der kalkulierenden Denkart. Also ist alles konkrete Erleben, und alle Kunst als Modellierung dieses Erlebens, eine Projektion des Rechnens. Erleben heisst punktartige Reize synthetisieren, und ueberhaupt alle Kunst ist schon immer von der Art "synthetische Computerbilder" gewesen.